

ევანგელიურ-ლუთერული  
ეკლესია  
საქართველოში  
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische  
Kirche  
in Georgien  
(seit 1818)

# Brücken bauen



*Kirche und Diakonie in Georgien*

16. Ausgabe, Februar 2012



**Inhalt:**

Editorial, Impressum	2
Grußwort des Bischofs	3
Jahresbrief von Christiane Hummel	5
Deutsch-georgisches Jugendprojekt von Irina Mamisaschwili	13
10 Jahre Stiftung von Martin Steege	15
Impressum, Patenschaftserklärung	16

Ev.-Luth. Kirche und Diakonie im Internet: [www.elkg.org](http://www.elkg.org)

Unsere Bankverbindung: Kto. 42 00 44 46 – BLZ:592 520 46

(Spark. Neunkirchen/Saar)

BIC/SWIFT-Code SALADE 51 NKS; IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46

*Liebe Leserin, lieber Leser!*

*Das Titelbild unserer 16. Ausgabe von "Brücken bauen" lässt uns (hin)einblicken in den Wohnraum einer georgischen Familie mit behinderten Kindern, während eines Besuchs einer Jugendgruppe der Ev.-Luth. Kirche. In ihrer Ferienzeit in Kachetien haben die Jugendlichen ein Sozialprojekt mit behinderten Kindern durchgeführt. Es steht beispielhaft für das Kirchengrenzen überschreitende – ökumenische - Engagement der ELKG, von dem in diesem Heft wiederholt zu lesen ist, für ihre Betonung der Kinder- und Jugendarbeit, für die umfänglichen diakonischen Anstrengungen.*

*In seinem vorangestellten (Grußwort) Brief verweist Bischof Kiderlen auch auf eine für die ELKG wichtige Neuigkeit: das überraschend erlassene "Religionsgesetz", das der ELKG – und anderen religiösen Minderheiten – nun einen rechtlich abgesicherten Status zugesteht. Das ist von mehr als formaler Bedeutung. Um ein – allerdings weiter greifendes – Religionsgesetz, das Religionsfreiheit und Religionsausübung zusammen sieht, hatte sich Bischof Gert Hummel stets beharrlich bemüht, zumal mit dem von ihm initiierten "Interreligiösen Rat". Endlich ist hier nun doch ein Fortschritt erzielt.*

*Im Zentrum steht Christiane Hummels Jahresbericht. Ihre kritische und differenzierte Darstellung der politischen Entwicklungen gibt uns Einblicke, die aus hiesiger Presse nicht zu gewinnen sind.*

*Von Erfolgen in der kirchlichen und diakonischen Arbeit und von bleibenden Nöten, Schwierigkeiten und Hemmnissen ist zu lesen, von Weiterentwicklungen auf Grund sich ändernder Rahmenbedingungen, die aufmerksam aufgenommen werden. Mit den Zielsetzungen wie Gewinnung und Fort- und Weiterbildung von Mitarbeiter/inne/n, ökumenische Zusammenarbeit und Perspektive, Stabilisierung der "Basis" Kirchengemeinden im Sinne des protestantischen "Priestertums aller", bei (synodaler) Selbstbestimmung und bei möglichst wachsender Selbstfinanzierung, - sind wichtige gegenwärtige Aufgaben angepackt, auf Zukunft hin.*

*Der letzte Beitrag schließlich stammt von der Musiklehrerin Irina Mamisaschwili, die als Betreuerin der georgischen Jugendlichen Pastor Viktor im Herbst 2011 nach Homburg/Saarpfalz begleitete – ein Erfahrungsbericht aus Sicht der georgischen Gäste zur gemeinschaftlichen Arbeit mit der deutschen Partnergruppe "an der Arche Noah".*

*Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und hoffen auf Ihre weitere Unterstützung!  
Mit herzlichen Grüßen*

*Ihre Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege*

## Bischof Kiderlen zu Beginn des Neuen Jahres

Liebe Leser und Leserinnen,  
liebe Förderer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien  
und ihres Diakonischen Werks!

Zu Beginn des Neuen Jahres gibt es in Georgien, wie auch in anderen orthodoxen Ländern, regelmäßig eine lange Pause. Sie wird spürbar schon mit dem „westlichen“ Weihnachtsfest, fängt richtig an am 31. Dezember und setzt sich fort über das orthodoxe Weihnachten am 6./7. Januar bis zum „alten“ Neuen Jahr am 15. Januar, um mit dem Fest von Christi Taufe am 19. Januar auszuklingen. Wenn die „Westler“ endlich weitermachen wollen, stoßen sie bei ihren georgischen Partnern oft noch auf abgeschaltete Telefone oder auf müde Antworten nach langen in der Familie oder mit Freunden verbrachten Nächten. Ein bisschen ist das auch in unseren Gemeinden wieder so gewesen; und ich stieß sogar auf Widerstand, als ich darauf beharrte, dass zumindest in der Tifliser Versöhnungskirche am Sonntag, den 1. Januar 2012 um 11 Uhr der Gottesdienst stattfinden müsse! Und tatsächlich blieb auch an diesem Sonntag die Kirche keineswegs leer.

Wir haben schöne Weihnachtsgottesdienste gefeiert und haben uns über den Besuch sehr vieler Menschen gefreut. Am Heiligabend haben wir erstmals außer zu

dem immer ziemlich unruhigen Familiengottesdienst um 16 Uhr – mit den ungeduldig auf ihre kleinen Geschenke wartenden Sonntagsschulkindern – zu einem von unserem Chor sehr schön musikalisch gestalteten Abendgottesdienst um 21 Uhr eingeladen. Diesen Gottesdienst habe ich zusammen mit unserem amerikanischen Vikar, Cuttino Alexander, gehalten, der seit acht Monaten bei uns ist und der zu diesem Anlass auch viele englischsprachige Gottesdienstbesucher angezogen hat.



Zum Gottesdienst am 1. Weihnachtstag machte uns der Oberbürgermeister von Tiflis, Gigi Ugulawa, seine Aufwartung.

Der Besuch des zum Studium in Saarbrücken gewesenen, sehr gut Deutsch sprechenden Bürgermeisters hatte wohl noch mit einem anderen, unsere Kirche betreffenden Ereignis zu tun. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien (ELKG) war Anfang Dezember endlich vom Staat als Rechtspersönlichkeit des öffentlichen Rechts anerkannt und registriert worden. Die ELKG kann damit jetzt Rechtsgeschäfte in eigenem Namen tätigen und z.B. auch Eigentum erwerben. Möglich wurde das durch den von der Regierung nach jahrelangem Zögern Anfang Juli ziemlich plötzlich durchs Parlament gebrachten Zusatz zum Vereinsrecht. Religionsgemeinschaften – außer der seit 2002 mit dem Staat in einem Vertrag verbundenen georgisch-orthodoxen Kirche – dürfen sich seitdem mit der Bezeichnung „Rechtsperson des öffentlichen Rechts“ registrieren lassen. Inhaltlich bringt das nicht mehr Rechte als sie Vereinen zustehen, aber immerhin! Ein Religionsgesetz steht nach wie vor aus. Wenn man aber auf manche sehr restriktive, die Religionsfreiheit eher verhindernde Gesetze anderer Staaten aus der ehemaligen Sowjetunion schaut, dann erscheint zumindest nicht jede derartige Gesetzgebung erstrebenswert. Und die tatsächlichen und die rechtlichen Rahmenbedingungen, unter denen die ELK in Georgien arbeitet, sind letztlich nicht schlecht.

Auf unserer Herbstsynode am 26.11. aber war wieder die finanzielle und damit auch strukturelle Schwäche unserer Kirche ein Thema. An der Tatsache, dass unsere Mitglieder durchweg arm sind und zur finanziellen Unterstützung der Kirche und ihrer Gemeinden nur wenig beitragen, hat



3.v.rechts: Botschafter Hennig; 2.v.rechts: Bischof Kiderlen

sich in den vergangenen Jahren nichts Wesentliches geändert. Aber etwas mehr Ordnung bei der Aufstellung und Durchführung der Haushalte der Gemeinden könnte hier und da schon sein, und die geringen Gemeindebeiträge sollten nun wirklich von allen gezahlt werden!

Ich wünsche Ihnen allen, etwas verspätet, ein gutes Neues Jahr. Erhalten Sie uns Ihre Freundschaft und Unterstützung und kommen Sie uns besuchen! Die Jahreslosung der Herrnhuter Brüdergemeine tröste uns alle: „Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2.Kor 12,9)

Ihr Hans-Joachim Kiderlen, Pastor



## Jahresbrief 2012 von Christiane Hummel

Verehrte, liebe Freundinnen und Freunde!

Der Rückblick auf das Jahr 2011 beginnt mit einer Überraschung in der Politik: Hatte die allein regierende „Nationale Bewegung“ mit Micheil Saakaschwili als Präsident an der Spitze bislang Verfassungsänderungen, Gesetze, Reform- und Modernisierungsprojekte unangefochten im Parlament zur Abstimmung bringen können, so hat sich im Oktober die Situation geändert: Bidzina Iwanischwili, Milliardär, der sein Vermögen in den 1990er Jahren während der wilden Privatisierung in Russland mit Kauf und Verkauf von Firmen erworben hat und bisher ohne öffentliches Aufsehen im Hintergrund vor allem als Sponsor von Kultur und Wissenschaft und Förderer seiner Heimatregion

in Westgeorgien wirkte, betrat die politische Bühne, um seine Heimat Georgien von der autoritären und undemokratischen Regierung unter Saakaschwili zu befreien. Ohne eigene politische Erfahrung will ein Team von Fachleuten, auch mit zwei Oppositionsparteien, ein Programm – still a work in progress – erarbeiten. Iwanischwili selbst strebt im Fall eines Wahlsieges für eine kurze Zeit den Posten des Premiers an, um sich dann wieder zurückzuziehen.

Die Verwirrung war und ist groß und der sozial schwache und bisher vernachlässigte Teil der Bevölkerung setzt begrifflicherweise Hoffnungen auf einen Wechsel. Die Regierung, aus ihrer Selbstsicherheit aufgeschreckt, hat mit allerlei Tricks und Schikanen die Etablierung des „Georgischen Traums“, wie sich die Bewegung nennt, zu verhindern versucht. Heftige Kritik aus der Nationalen Bewegung ist auch wegen angeblicher Verbindungen Iwanischwilis (und anderer) zu Russland zu hören, nachdem gerade in einem Dokument des Nationalen Sicherheitsrates Russlands Regierung als größte Bedrohung für die Sicherheit Georgiens festgeschrieben wurde und dies propagandistisch verbreitet wird. Wie soll es bei diesen verhärteten Positionen zu einer Annäherung und dem Versuch einer Konfliktlösung zwischen Russland und Georgien kommen? Dort Verlust des Einflussbereiches – hier Feindbild und Abkehr vom Nachbarn in Richtung Westen.

Ein spannendes Wahljahr bis Oktober 2012 steht bevor. Als Ergebnis wäre ein Zweiparteiensystem denkbar, eine Forderung, die von unabhängigen nationalen und internationalen Organisationen für die beanspruchte demokratische Entwicklung erhoben wird.

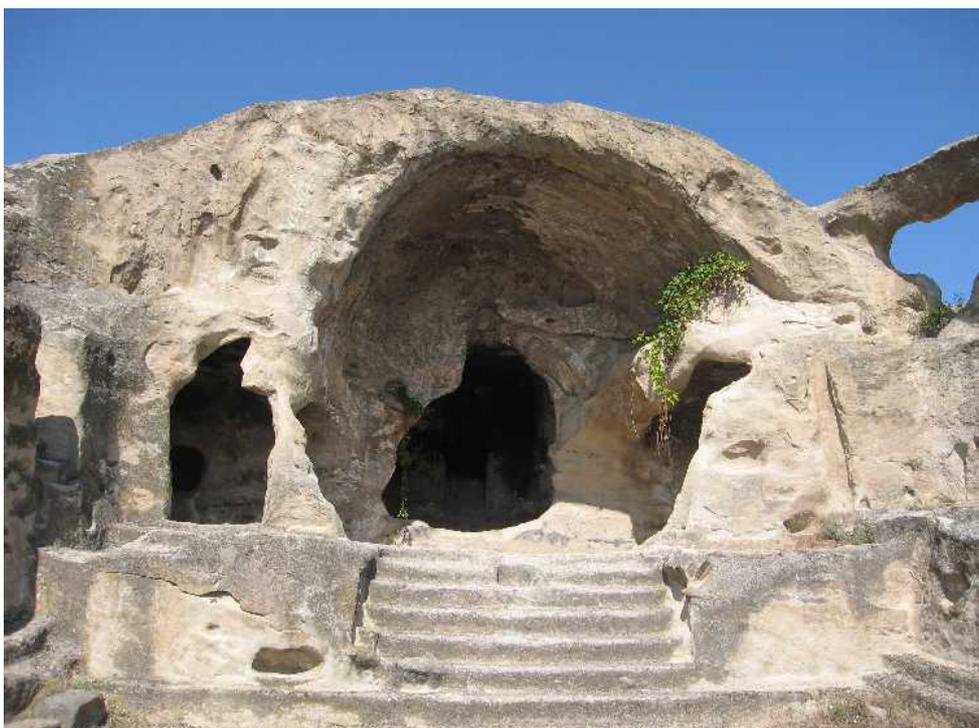
Außenpolitisch hat die Regierung weiterhin Anerkennung bei internationalen Institutionen und Staaten erreicht, die die Besetzung von mehr als 20% des georgischen Staatsgebietes und die ethnische Säuberung durch Russland nach

dem Krieg 2008 verurteilen, zuletzt im Europäischen Parlament im November 2011. EU- und NATO-Beitritt bleiben zugesagte Fernziele, und in diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass Georgien das größte Nicht-NATO-Truppen-Kontingent in Afghanistan stellt, mehr als 1500 Soldaten (mit inzwischen 12 Gefallenen) – eine Übung zur NATO-Fähigkeit und zur Selbstverteidigung des Landes.

In der wirtschaftlichen Entwicklung lagen 2011 die Schwerpunkte bei der Verbesserung der Infrastruktur und beim Tourismus, insbesondere am Schwarzen Meer und in Swanetien. Batumi, Anaklia nahe der Grenze zu Abchasien (das der Präsident mit einer verbalen Entgleisung eröffnete), Mestia u.a. werden zu attraktiven Zentren für Touristen ausgebaut. Kritiker bezweifeln die eher herbeigewünschten Besucherströme, da eine zufriedenstellende Infrastruktur und ein aufmerksamer Service noch nicht überall bekannt sind. Nicht nur in diesem Bereich der Wirtschaft ist es schwierig zutreffende Informationen und Fakten zu erhalten. Zu sehr differieren die Angaben der Regierung, der Opposition, unabhängiger Beobachter und internationaler Organisationen.

Eine instabile politische Lage für potentielle Investoren (in einem Wahljahr erst recht), die immense Schuldenlast, die „Elite-Korruption“, zu wenig Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen als Rückgrat einer Wirtschaft, die desolate Lage der Landwirtschaft, in der 53% der Bevölkerung arbeiten – das sind Stichworte, die die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung im Land andeuten. Hohe Arbeitslosigkeit, die je nach Quelle zwischen 15,5% und 36% beziffert wird, deren Ursache auch in der schlechten Ausbildung der Menschen vor allem mittleren Alters liegt, die Abwanderung qualifizierter junger Menschen, von denen nur 10-12% zurückkehren, und schließlich die Flüchtlinge sind weitere Belastungen für eine positive wirtschaftliche Entwicklung. Erste hoffnungsvolle Ansätze für Berufsbildungszentren in mehreren Städten sind gemacht, wichtig wäre ihre Einbindung in ein umfassendes Wirtschafts- und Beschäftigungskonzept.

Große – überfällige – Anstrengungen zu Verbesserungen im Schulwesen werden unternommen: Neubauten und Renovierung der Gebäude, Qualifikation der Lehrer



mit finanziellen Anreizen, englischsprachige Lehrer aus dem Ausland, was nicht auf einhellige Zustimmung stößt, Ausstattung der Schulen mit Labors und Sportanlagen, Computer in großer Zahl und Förderunterricht in der georgischen Sprache für die ethnischen Minderheiten im Land.

Die hohe Arbeitslosenquote und die kleinen Renten sind vielfach Ursache für die weit verbreitete Armut und gerade darüber gehen die statistischen Angaben weit auseinander. Jüngst zeigte sich die Parlamentarische Versammlung des Europa-Rates besorgt über die wachsende Armut im Land. Nach Schätzungen sind ungefähr 10% der Bevölkerung reich. Gemäß offizieller Statistik leben 25% nahe oder unter der Armutsgrenze, die Weltbank nennt 55%, unabhängige Organisationen schätzen gar 70-80%. Dementsprechend schwanken die Beträge für das Existenzminimum einer Person oder Familie. Für einen Rentner mit 100 GEL (georgische Währung: 100 Lari [GEL] = 47.- €) reicht der Betrag nur für Lebensmittel, d.h. nahezu 800 000 Rentner leben unter der Armutsgrenze, die für das physische Überleben von der offiziellen Statistik mit 155 GEL beziffert wurde.

Rechtzeitig zum Wahljahr hat der Präsident eine Erhöhung der Renten auf 140 GEL (65.-€) ab September 2012 (einen Monat vor der Wahl) angekündigt. Der Betrag setzt sich aus 125 GEL Rente – in der Hoffnung dass die Erhöhung nicht durch Inflation verschwindet – und 15 GEL Krankenversicherung zusammen. Es wäre zu wünschen, dass hier für die Betroffenen endlich mehr Übersichtlichkeit, Zuverlässigkeit und Berechenbarkeit erreicht wird. Mit großem propagandistischem Aufwand werden neue Krankenhäuser eröffnet, Programme für bestimmte Operationen angeboten, Polikliniken privatisiert; aber die meisten Patienten durchschauen bis jetzt nicht, welche Behandlung von welcher Versicherung in welchem Hospital bezahlt wird.

Mit der verkürzten Schilderung der sozialen Situation im Land nähern wir uns dem Aufgabenfeld der Diakonie der ELKG



Fröhliche Jugend in Gardabani

Bestimmt einmal in der Woche bittet ein Gemeinde- oder „Einungs“-Mitglied, auch andere, meistens Rentner, um wichtige, nicht mehr bezahlbare Medikamente, um einen Zuschuss bei Analysen, Bestrahlung, Chemo. Entweder sind die eigenen Ersparnisse aufgebraucht, die Mittel der staatlichen Hilfsprogramme ausgegeben oder die Kriterien für die Bedürftigkeit einer Person gehen an der Realität vorbei. Die Diakonie muss natürlich genaue Informationen bekommen, manchmal indiskrete Fragen stellen, damit der Bittsteller nicht von Anfang an den bequemen Weg zur Kirche wählt, sondern sich selbst zuerst um die staatlichen Hilfsprogramme bemüht.

In den beiden Diakoniestationen Johann-Bernhard-Saltet-Haus neben der Versöhnungskirche und in der Wohnung der „Einung“ (in der Tabidzestraße) wurden auch im vergangenen Jahr 60-70, bzw. 45 Mahlzeiten sechsmal in der Woche an die Gäste und Mitarbeiter gegen eine kleine Gebühr ausgegeben. Und die Nachfrage hält unvermindert an. Gleiches gilt für die „Trockenen Tüten“, derzeit ca. 180 an der Zahl. Auch bei der Medikamentenausgabe wird eine gestaffelte Zuzahlung erhoben, wie sich auch die Bewohner des Altenheims an den Kosten beteiligen – verständlicherweise ein kleiner Anteil, und mehr das Nachdenken anregend und fördernd, dass es auch in der Diakonie (und bei den Deutschen) nicht alles umsonst geben kann.



Wie geht es weiter mit den beiden Stationen? Darüber machen wir uns schon länger Gedanken. Um eine unabhängige Stellungnahme ohne „Betriebsblindheit“ zu bekommen hat im April 2011 ein Fachmann des „Senior-Expert-Service“ mit Georgien-Erfahrung während zwei Wochen die beiden Einrichtungen nach Organisation, Arbeitsabläufen und Personal analysiert und einen Bericht verfasst. Seit Bestehen der beiden Stationen im Jahr 2000

bzw. 1999 bis heute haben sich gedankliche Aspekte, die wirtschaftliche und soziale Situation im Land geändert; um die Zukunftsfähigkeit der Einrichtungen zu sichern, müssen veränderte Strukturen eingeführt und muss über den Personalbestand nachgedacht werden – letzteres fällt uns am schwersten. Eine Erweiterung der diakonischen Arbeit in Gestalt der häuslichen Pflege steht auf dem Plan, die in Zusammenarbeit mit anderen Konfessionen professionalisiert werden soll. Wir sehen immer wieder bedrückende Lebens- und Wohnverhältnisse bei Mitgliedern der Gemeinden, die ihren Alltag nicht mehr bewältigen können oder bei Erkrankung nicht angemessen versorgt sind. Hier ist es nötig, ein überkonfessionelles Netzwerk zur Betreuung aufzubauen. Im Gegensatz zu Deutschland ist in Georgien erst ein Anfang gemacht, was natürlich auch mit den verschiedenen gesellschaftlichen Prägungen zusammenhängt.

Das Leben in den Gemeinden wird durch die Fixpunkte der sonntäglichen Gottesdienste mit den „rotierenden“ Pastoren und dem Lektor vor Ort, die Gruppenarbeit und die Vorbereitung der kirchlichen Feste bestimmt. Das Gemeindefest in Tbilisi Anfang Oktober mit verschiedenen Darbietungen und Angeboten soll zu einer festen Einrichtung werden, nicht nur um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Lutheraner zu stärken, sondern auch um Nachbarn und Freunde aufmerksam zu machen.

In einzelnen Gemeinden wird aus eigener Initiative Vorbildliches geleistet, aber manchmal lösen personelle und räumliche Änderungen Konflikte aus, die bei den labilen Verhältnissen nur mit großem Geschick der Pastoren und der Gemeindeleitung geklärt werden können oder aber eine andere Struktur erforderlich machen.

Erfreulicherweise sind in der ELKG zur Zeit zwei Vikare tätig: Ein junger Theologe aus den USA mit Georgien-Kenntnissen aus seiner Zeit im Peace Corps sammelt praktische Erfahrungen für den kirchlichen Dienst. Und eine ehemalige Studentin des Seminars in St. Petersburg, schon lange aktives Mitglied der Kirche, hat nach erfolgreichem Examen in der Heimatgemeinde die Arbeit aufgenommen. Beide Vikare bieten besondere Veranstaltungen für jüngere Mitglieder an. Mit Vikar Cuttino ist eine weitere Sprache, das Englische (das auch Albina sehr gut spricht) zu hören, für manch einen wahrscheinlich zu viele Sprachen, aber der Blick nach Westen kann vor allem den Jungen nicht schaden.

2011 war auch ein Jahr kirchlicher Treffen und einiger

Fortbildungsveranstaltungen. Auf Einladung des Lutherischen Weltbundes tagte der Bischofsrat der ELKRAS im März in Genf, nachdem die Mitglieder zuvor das organisatorische Zentrum der großen Gemeinschaft der Lutheraner kennengelernt hatten. Um eine vergleichsweise kleine, aber auszubauende Gemeinschaft ging es beim Pastorenkonvent in Odessa, an dem Bischof Kiderlen und Pastor Viktor teilgenommen haben.

Das Frauenseminar in Kwareli hat schon Tradition, wobei man die Teilnehmerinnen von Baku bis Batumi gar nicht lang bitten muss - sie sind interessiert an Erkenntnissen und Gemeinschaft, während die Männer den Nachholbedarf erst noch entdecken müssen.



Die beiden Vikare der ELKG



Morgengymnastik beim Frauenseminar

Für ältere und jüngere Jugendleiter fanden Seminare in Kiew mit zwei Pastoren aus Odessa statt anlässlich des 15-jährigen Bestehens des Vereins „Christliche Jugendlager“, und die Norwegische Mission lud die Koordinatoren der Kinder- und Jugendarbeit der ELKRAS nach Bergen ein – alle Veranstaltungen boten viel Neues und hoffentlich „Nachhaltiges“ für eine gute Jugendarbeit. Die befreundete Gemeinde Geisingen/Württemberg

war Gastgeber eines Seminars über die Organisation von Jugendlagern, an dem drei junge Mitarbeiter teilgenommen haben.

„Barmherzigkeit ist das Leben“ war das Thema zweier interkonfessioneller Jugendtreffen, bei denen nicht nur über die biblischen Grundlagen gesprochen wurde, sondern auch über ihre Verwirklichung im Handeln, z.B. mit Besuchen in Waisenhäusern. Eine Fortsetzung folgte im Rahmen der Sommerlager in Kwareli, wo sich diese Gruppe mit Unterstützung von „World Vision“ und der Mairie um Behinderte aus Familien der Umgebung gekümmert hat, sie tagsüber betreut und die Familien besucht hat, auch zu Weihnachten mit der Übergabe kleiner Geschenke. Mit den Jungen gelingt die Ökumene am ehesten.

Unter Mitwirkung von Bischof Kiderlen und dem Chor fand auch im vergangenen November das von der Deutschen Botschaft organisierte Gedenken zum Volkstrauertag statt, zum ersten Mal auf dem Friedhof Weli am Rande der Stadt, eine große, freie Anlage mit den Kreuzen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, und erstmals in Anwesenheit von Vertretern der Nationen, die am Zweiten Weltkrieg teilgenommen haben. An der Gedenkstätte in Rustawi, ein nur kleines Areal, sprachen Botschafter Hennig und Bischof Kiderlen in Anwesenheit von Vertretern der Stadt und Gemeindemitgliedern; Mari Menteschaschwili spielte eine anrührende Melodie auf der Flöte, die die Erinnerung an die Toten und Überlebenden begleitete.

Im April besuchte der Botschafter die Stadt und Gemeinde Bolnisi und im September ließ sich eine kleine Gruppe Bundestagsabgeordneter die Pläne zur Restaurierung einiger ehemals schwäbischen Häuser zeigen. Eigentlich könnte man sich gut vorstellen, dass nicht nur Museales erhalten bleibt, sondern dass Stadt und Umgebung ein Zentrum für die Förderung der unterentwickelten Landwirtschaft durch deutsche Betriebe werden könnten.

„Deutsche Tage in Tiflis“ fanden im Mai 2011 statt, die die ELKG nur am Rande tangierten, aber die starke Präsenz der deutschen Wirtschaft und vor allem der Bildungs- und Kultureinrichtungen dokumentierten. Eine Ausstellung deutscher Maler des 19. und 20. Jahrhunderts war zu sehen und ein Konzert der DAAD-Stipendiaten zu hören – ein Vergnügen für Auge und Ohr. Auch andere interessante Konzerte mit in- und ausländischen Künstlern, Lesungen, Ausstellungen und Theaterbesuche während des Jahres sind eine willkommene Abwechslung – wenn man denn davon erfährt.

Bischof Kiderlen hat in seinem Bericht vor der Synode im November 2011 Selbstbestimmung und Selbstfinanzierung als Grundlage und Ziele der Lutherischen Kirche in Georgien definiert; das heißt: vielfach noch zu lernende Identität und Selbstbewusstsein nach außen und andererseits engagierte, auch finanzielle Selbstbeteiligung innerhalb für eine Kirche, die den Einsatz wert ist – angesichts der schwierigen Lebensverhältnisse im Land eine anstrengende, aber hoffentlich lohnenswerte Aufgabe.

Allen, die uns auf diesem beschwerlichen Weg auch im vergangenen Jahr mit Gebeten, Gedanken, Ideen und vielen guten Taten begleitet haben, sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

In Georgien sind wir allen Mitarbeitern der Deutschen Botschaft für Rat und Hilfe dankbar. Die Württembergische Landeskirche, unser starker Partner, hat nicht nur einen Zuschuss für Kirche und Diakonie gewährt, auch die Reise des Chors ist organisatorisch und finanziell gefördert worden; und dass der Vikar aus den USA eine „europäische“ Unterkunft beziehen konnte, ist von der Landeskirche unterstützt worden. Darüber hinaus schätzen wir sehr den Gedankenaustausch bei gegenseitigen Besuchen.

Viele Gemeinden deutschlandweit und über die Grenzen haben Kollekten und besondere Zuweisungen für arme Familien, für Jugend oder Diakonie gesammelt, die der ELKG zugutekommen; es sind auch die sich daraus ergebenden persönlichen Beziehungen, die uns eine Stärkung sind.

Nicht mehr wegzudenken aus Gottesdiensten u.a. ist der Chor, der in den letzten Jahren dank der Unterstützung des Chorverbandes in der Ev. Kirche in Deutschland – "Chöre helfen Chören" – sein Können ständig verbessert hat, zuletzt zu hören während der Reise nach Deutschland und zum Kirchentag. Auch private zweckgebundene Spenden haben dazu beigetragen. An dieser Stelle gebührt ein ganz großer Dank der Gemeinde Sindelfingen und Pfarrer Schoch, der die Sänger betreut hat.

Vom Martin-Luther-Bund wurden teure Flugtickets nach Odessa ersetzt, eine Entlastung für das Kirchenbudget; nicht zu vergessen die Lesepredigten, die für Pastoren und Lektoren zur Verfügung gestellt wurden.

Die kostenintensive Diakoniestation Saltet-Haus ist dankenswerterweise vom Lutherischen Weltbund teilfinanziert worden. Und vielleicht können wir auf eine Verlängerung hoffen. Der kleineren Sozialstation Tabidzestraße ist schon seit vielen Jahren vom BMI/BVA geholfen worden – auch dafür Dank und Hoffnung auf Fortsetzung, da dort außerdem eine gründliche Renovierung der Küche zu bewältigen sein wird. Kurz vor Weihnachten konnten wieder an bedürftige Deutschstämmige im Land gut bestückte Lebensmittelpakete verteilt werden, zur Freude der Empfänger zum richtigen Zeitpunkt.



Verschiedene Gruppen und Freundeskreise sammeln immer wieder für die ELKG; besonders den Damen und Herren, die daran erinnern und aktiv werden, danken wir herzlich – wie viel Kleinarbeit steckt oft dahinter! Projekte hier und dort sind verwirklicht worden, zuletzt der 105. Geburtstag von Frieda Mayer-Melikowa in Schorndorf – bewundernswert! Auch teure Anschaffungen zur Erleichterung des Lebens bei einem Mitglied der Gemeinde können damit getätigt werden; z.B. ein Ofen für eine feuchte Erdgeschosswohnung („jetzt hat mein kranker Mann endlich wieder warme Füße“!). Andere Bedürftige hauptsächlich außerhalb von Tbilisi sind dankbar, dass sie im Winter mit einem Geldbetrag für die Gasrechnung oder für Feuerholz bedacht werden.

Bei runden Geburtstagen von nahen Verwandten und Freunden sind wir auch im vergangenen Jahr mit umgeleiteten Geschenken reichlich beschert worden. Und was mich immer wieder berührt: Beim Tod eines Angehörigen oder eines Freundes Georgiens richten sich die Gedanken bei aller Trauer auf die Zukunft der ELKG. Zuletzt der tragische Tod eines jungen Deutschen, der mit seiner georgischen Frau voller Hoffnung nach Georgien zurückgekehrt ist und am kirchlichen Leben teilgenommen hat; der Familie in Deutschland gilt unser Mitgefühl und Dank.

Viele Daueraufträge manchmal schon seit Jahren sorgen für eine Grundlage unseres Wirtschaftens und Rechnens und beim Blick auf die Kontoauszüge schicke ich jedes Mal im Geiste Dankesworte an die Absender. Für alle Gaben, mit und ohne Anlass, zum Teil unter Opfern gegeben, zum Teil unglaublich großzügig, sagen wir aus tiefstem Herzen: danke!

Inzwischen besteht unsere Stiftung zehn Jahre und von Anfang an arbeiten Vorstand und Rat ehrenamtlich. Der Aufwand ist kontinuierlich gewachsen, was einerseits erfreulich ist, aber den Mitgliedern ständig mehr Belastung aufbürdet: Nicht nur ich danke, auch viele Spender freuen sich über die guten Kontakte.

Gute Gedanken gehen nicht nur per Fax an die Ev. Kirchenpflege und Herrn Duck, sondern einen großen Dank möchte ich Dekan Liebendörfer, Böblingen, für die Betreuung des Kontos in Stuttgart aussprechen.

Und mit einem lobenden Wort möchte ich auch einmal den außergewöhnlichen Einsatz einiger Mitarbeiter in Tbilisi und den auswärtigen Gemeinden bedenken, die weit über das Normale hinaus die kirchliche Arbeit mit Einfallsreichtum und Tatkraft fördern!

Vielfältige Hilfe ist von den Freunden und Förderern der ELKG zgedacht und verwirklicht worden und nicht jede gute Tat ist genannt worden – dafür bitten wir um Nachsicht.

Bischof Kiderlen und ich sind Ihnen allen zu Dank verpflichtet für geistig-geistliche Begleitung und materielle Unterstützung und wir schließen mit dem Wunsch: Bleiben Sie den Lutheranern in Georgien und uns gewogen!

Christiane Hummel

### Tbilisi + Homburg = Liebe

Vom 27.08. – 5.09.2011 reiste die Jugendgruppe der Versöhnungsgemeinde nach Homburg/Saar (Deutschland). Schon seit Jahren treffen sich die Jugendlichen beider Länder im Rahmen eines Austauschs, dessen Kern die Sozialarbeit, der Kulturaustausch, die Suche nach gemeinsamen Interessen ist. Dieses Projekt wurde von Bischof Gert Hummel und dem Direktor des Saar-Pfalz-Gymnasiums Homburg, Dr. Jürgen Helwig, ins Leben gerufen. Aufräumarbeiten auf den ehemals deutschen Friedhöfen Asureti und Sartichala, der Bau des Fußballplatzes in Kiziladjul, die Restaurierungsarbeiten in der ehemaligen Synagoge in Homburg – das sind die Marksteine seit 10 Jahren seines Bestehens.



Deutsche und georgische Jugendliche bei der Arbeit

Das Thema war in diesem Jahr „Arbeit in der Arche Noah“ – Homburger Schüler arbeiten mit dem sozialen Netzwerk der Homburger Gemeinden an den Anlagen protestantischer Kindergärten. Für die georgische Jugend und die Schüler waren die Arbeiten auf dem Gelände von zwei Kindergärten in Homburg und ein reiches kulturelles Programm geplant. Einen unvergesslichen Eindruck machten auf uns die Flussfahrt auf dem Rhein und die Glasfenster von Marc Chagall in der St. Stephan-Kirche in Mainz.

Neun Tage lang lernte unsere Jugend verschiedene Aspekte des sozialen Lebens in Deutschland kennen. Der Besuch eines Zentrums zur Unterstützung sozial schwacher Bürger und des Zentrums für Rehabilitation und Integration Jugendlicher aus Zuwandererfamilien ließ uns darüber nachdenken, dass es auch

in einer wohlhabenden Gesellschaft erhebliche Probleme geben kann. Sie werden nicht nur vom Staat gelöst, sondern auch von sozialen Organisationen und Einzelpersonen, deren Hilfe völlig unentgeltlich ist. Wir besuchten ein Bauernfest, das uns die Kontinuität der Traditionen und Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen und Sozialgruppen gezeigt hat, die wir auch während anderer Treffen bemerkt haben.

Hier sind einige Aussagen der Teilnehmer unserer Reise:

Walter Lang: "Mit dem Programm unseres Aufenthalts in Homburg waren wir vorher bekannt, einschließlich der Tatsache, dass wir die Sandkastensäuberung in einem Kindergarten zu machen hatten. Diese Arbeit war schwierig, umso überraschender war es, wie leicht sie die deutschen Mädchen erledigten und davon nicht müde wurden."

Ira Fomina: "Vor der Reise beunruhigte ich mich sehr, weil ich nicht wusste, wie ich mit meinen Kenntnissen der deutschen Sprache bei den fremden Leuten zurechtkomme. Aber ein herzlicher Empfang in den Familien, der natürliche Umgang mit den deutschen Gleichaltrigen half mir schnell Kontakte zu knüpfen. Vielleicht wird das zu meiner wichtigsten Erinnerung an die Tage, die ich in Deutschland verbracht habe."

David Dzhandieri: "Jacob, Esta, Polina, Marvin, Lisa, Thomas, Vika, Violika, Sandy, Anna - ich warte auf eure Ankunft und möchte euch gerne meine Heimatstadt Tbilisi und Georgien zeigen, und Arbeit für uns gibt es mehr als genug!"

Es bleibt mir, mich diesem Wunsch anzuschließen und abschließend Jürgen Helwig, Axel Schmitt und natürlich Simone Lukas, die immer zur richtigen Zeit zur Stelle war, für ein gründlich durchgedachtes und gut organisiertes Programm zu danken.

Irina Mamaschwili



## 10 Jahre Stiftung Ev.-Luth. Kirche und Diakonie Georgien

Vor 10 Jahren – im November 2001 – gründete Prof. Dr. Gert Hummel unsere Stiftung, deren Zweck die *dauerhafte* Unterstützung und Förderung der von ihm und seiner Frau Christiane wieder erweckten Ev.-Luth. Kirche in Georgien (ELKG) und des neu gegründeten Diakonischen Werks (ELDWG) ist. Im ersten Jahr konnte die Stiftung nur einen bescheidenen Beitrag von 2.000.- € nach Georgien überweisen. Um so mehr freuen wir uns und sind Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Sie unsere Arbeit tatkräftig unterstützen, von Herzen dankbar, dass wir im vergangenen Jahr erstmals gut 100.000.- € für den Stiftungszweck zur Verfügung stellen konnten. Der überwiegende Teil davon sind zweckgebundene Spenden für Armenspeisung, Krankenpflege etc., die kurzfristig weitergeleitet wurden. Aber auch Erträge aus dem unantastbaren Stiftungskapital tragen mehr und mehr dazu bei, dass wir Arme und Bedürftige unterstützen können, über deren finanzielle Situation Christiane Hummel in ihrem Jahresbericht in diesem Mitteilungsblatt berichtet.

Mit dem Wachsen der kleinen Diasporakirche wächst verständlicherweise auch der finanzielle Bedarf und das Kirchenbudget, zu dem die Partnerkirche in Württemberg sowie weitere kirchliche Organisationen und staatliche Stellen ebenfalls einen Teil beisteuern. Neben Pastor Viktor Miroschnitschenko und Pastorin Irina Solej werden Ärztinnen, Köchinnen, Kranken- und Altenpflegerinnen beschäftigt und die Preise für Lebensmittel und Energie sind erheblich angestiegen. Vom georgischen Staat erhalten die Ev.-Luth. Kirche und Diakonie keine Unterstützung. Dagegen wird inzwischen ein geringes Kirchgeld und eine Beteiligung an den diakonischen Leistungen (Medikamente, Lebensmittel usw.) erhoben, wie Sie den Berichten von Bischof Kiderlen und Frau Hummel entnehmen können.

Ohne Zweifel sind also die Kirche und Diakonie in Georgien weiter auf unsere Hilfe angewiesen. Daher bitte ich Sie herzlich, mit Ihrer großzügigen Unterstützung nicht nachzulassen. Besonders möchte ich abschließend noch einmal auf unser vorrangiges Ziel einer *dauerhaften* Sicherung der Arbeit in Georgien hinweisen. Wenn Sie Spendenbeträge - auch kleine - als Zustiftung kennzeichnen, erhöhen Sie damit unser unantastbares Stiftungskapital, dessen Erträge dann Jahr für Jahr dem Zweck der Stiftung dienen können.

Mit vielem Dank für alle bisherige Unterstützung grüße ich Sie herzlich

Ihr Martin Steege  
(Vorstandsvorsitzender der Stiftung)



*Impressum*

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha Saarbrücken

*Kontaktadressen:*

Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: [martinsteege@gmx.de](mailto:martinsteege@gmx.de);

Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: [doris@lax-united.de](mailto:doris@lax-united.de);

Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: [gisela.helwig-meier@web.de](mailto:gisela.helwig-meier@web.de)

Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien  
Altenwalder Str. 86  
66386 St. Ingbert

### **Übernahme einer Patenschaft für Essplätze in der Armenküche des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien**

Mit nur 1,25 Euro täglich kann in Tbilisi eine warme Mahlzeit bereitet werden. Die Armenküche ist wöchentlich an 6 Tagen geöffnet. Um einen bedürftigen, mittellosen, hungernden Menschen einen Monat lang zu versorgen, wäre ein wünschenswerter Betrag von ca. 30.- € erforderlich. Selbstverständlich wird auch jeder andere Betrag dankbar entgegen genommen.

#### **Ich übernehme eine Patenschaft für Essplätze**

**Name:** .....

**Anschrift:** .....

**Mein monatlicher Betrag:** ..... € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Konto 42 00 44 46 – Sparkasse Neunkirchen/Saar (BLZ: 592 520 46)

Die internationale Bankverbindung lautet:

BIC/SWIFT-Code: SALADE 51 NKS; IBAN: DE 39 5925 2046 0042 0044 46

**Datum:** .....

**Unterschrift:** .....